05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913
Faktor 22,5
Sa.

Anweisung

für die Wahl der Ausschußmitglieder und deren Ersatzmänner für die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Euskirchen

— am 21. September 1913. —

Das Wahlrecht ist in Person auszuüben. Demzufolge erhält jeder Wähler im Wahlraum einen Briefumschlag, der mit dem Stempel des Königlichen Versicherungsamtes Euskirchen versehen ist und im Wahlraum bereit gehalten werden muß. Alsdann hat der Wähler an einem abgeteilerten Tisch heranzutreten, wo er seinen Stimmzettel, den er zu derselben hat, unbeobachtet in den Umschlag legt und diesen dann unverschlossen unter Nennung seines Namens dem Vorsitzenden des Wahlausschusses übergibt. Der Vorsitzende läßt die Abgabe des Stimmzettels in der Wählerliste vermerken und wirft den Umschlag in die Wahlurne.

Die Stimmzettel der Arbeitgeber dürfen nur die Namen oder die sogenannte Ordnungsnummer des Wahlvorschlages derjenigen Arbeitgeber und die Stimmzettel der Arbeitnehmer nur die Namen oder die sogenannte Ordnungsnummer des Wahlvorschlages derjenigen Arbeitnehmer enthalten, die mit dem Wahlvorschlag übereinstimmen. Die Wahlvorschläge werden seitens des Versicherungsamtes eine Woche vor dem Wahltage öffentlich bekanntgegeben. Die Wahlvorschläge erhalten sogenannte Ordnungsnummern. (Zum Beispiel: Wahlvorschlag mit der Ordnungsnummer 1 enthält die Namen der vorgeschlagenen Arbeitgeber A. B. C. D. Wahlvorschlag mit der Ordnungsnummer 2 enthält die Namen von vier anderen Arbeitgebern, z. B. G. H. J. K.) Der Arbeitgeber kann statt der Namen auf dem Wahlvorschlag lediglich die Ordnungsnummer des Wahlvorschlages angeben, z. B. „Wahlvorschlag Nr. 2". Das Gleiche gilt für die Ordnungsnummer der Wahlvorschläge der Arbeitnehmer.

Arbeitgeber mit mehrfachem Stimmrecht haben soviel Stimmzettel mit dem Namen des zu wählenden Wahlvorschlages oder soviel Ordnungsnummern in so einem besonderen Umschlage abzugeben, als sie Stimmen haben und abgeben wollen. Ist mehr hierbei nochmals besonders darauf aufmerksam, daß ein Arbeitgeber, der sein Arbeitsunternehmen eine Stimme, aber nicht mehr als 30 Stimmen abgeben kann.

Ist der Name eines Wählers in der Wählerliste nicht enthalten, so wird er zur Wahl nur zugelassen, wenn er in einer, sämtliche Mitglieder des Wahlausschusses überzeugenden Weise seine Wahlberechtigung nachweisen kann. Als Nachweis gilt nötigenfalls für die Arbeitgeber eine Bescheinigung des zuständigen Bürgermeisters oder Gemeindevorstehers, daß er als Arbeitgeber tätig ist und als solcher im Sinne der Reichsversicherungsordnung angesehen ist. Für die Versicherten genügt eine Bescheinigung ihrer Arbeitgeber, daß der Betreffende noch am Tage der Wahl in Beschäftigung steht.

Die Wahlhandlung besteht ist zu den in der Bekanntmachung vom 8. ds. Mts. angegebenen Zeitpunkten durch den Vorsitzenden des Wahlausschusses zu eröffnen und demnächst zu schließen. Nur die am Schlusse der Wahlhandlung im Wahlraum anwesenden Wähler dürfen dann noch von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.

Nach Schluß der Wahl werden die Stimmzettel in der Urne durcheinandergeschüttelt und vom Wahlausschusse nach der Wählerliste die Zahl der Wähler, die abgestimmt haben, sowie die Zahl der in der Urne befindlichen Wahlumschläge festgestellt. Hierauf sind die Wahlumschläge in einem versiegelten Paket mit der Wählerliste und der Niederschrift über die Wahlhandlung alsbald dem Königlichen Versicherungsamt in Euskirchen zu übermitteln.

Die über die Wahlhandlung anzufertigende Niederschrift muß enthalten die Namen der Mitglieder des Wahlausschusses, Tag, Beginn, Ende und Dauer der Wahlhandlung, die Gesamtzahl der Wähler, die abgestimmt haben, ferner die bei der Wahl sich etwa ergebenden Beanstandungen und die von dem Wahlausschuß gefaßten Beschlüsse, sowie alle sonstigen Vorfälle, die für die Gültigkeit der Wahl in Betracht kommen.

Die Niederschrift ist von den Mitgliedern des Wahlausschusses und von dem Schriftführer zu unterzeichnen.

Das Königliche Versicherungsamt Euskirchen.

Einladung

zu einer gemeinsamen Versammlung der Provinzial-Ausschüsse Rheinprovinz des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege und des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege und Heimatschutz auf **Mittwoch den 17. September d. J., nachmittags 4 Uhr,** in der Schützenhalle zu Zülpich.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch die Vereinsvorsitzenden.
2. Die Hebung der Volksbildung auf dem Lande.
3. Das Jülpicher Stadtbild in Vergangenheit und Zukunft.

Gäste, auch Damen, sind sehr willkommen.

Um 2 Uhr unter Führung des Herrn Bürgermeisters Bauer Besichtigung der Stadt Zülpich und ihrer Hauptsehenswürdigkeiten.

Treffpunkt im Hotel Kölner Hof. Daselbst werden Anmeldungen zum gemeinschaftlichen Mittagessen um 12½ Uhr (das trockene Gedeck zu 2,00 ℳ) entgegengenommen.

Zur Einmachzeit!

Heute traf eine große Sendung

Preißelbeeren

bei mir ein; empfehle ferner zum Einmachen: Mirabellen, Reineclauden, Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Gurken Zwiebel, Bohnen usw. Alles in guter prima Ware zu billigsten Preisen.

Kasp. Mirgel Ww.,

Am Markt 7. Euskirchen. Telephon 157.

Bekanntmachung.

Am 15. ds. Mts. beginnt der Unterricht in den städtischen Volksschulen hierselbst. Die bisherigen Schüler und Schülerinnen der Seminarschule, mit Ausnahme der auf der Commerstraße wohnenden, werden der Oberschule zugewiesen, und zwar haben die Kinder der unteren Seminarschulklasse sich in den Klassen VI und V des Schulgebäudes am Neutorwall einzufinden, die der 3 übrigen Klassen in den entsprechenden Klassen der Realschule.

Zur Seminarschule gehören von jetzt ab die Schulkinder (alle Schüler und die 4 unteren Jahrgänge der Schülerinnen) folgender Straßen:

Commerstraße, Georgstraße, Gerberstraße, Josefstr., Bendenstraße und Bischofstraße, Benden- und Pleiserfasse und Matzbeimertormall; ferner die ga den 4 oberen Schuljahren gehörenden Knaben aus der Eifelerstraße und dem Winkelpfad. Kleine Aenderungen bleiben vorbehalten. Die Kinder dieses Stadtteiles brauchen also am 15. ds. Mts. nicht zur Westschule zu kommen.

Am ersten Schultage findet die durch die Veränderung des Seminarschulbezirks nötig gewordene Neuschidung und Abgrenzung des 1St- und des Westschulbezirks statt.

Euskirchen, den 6. September 1913.

Der Bürgermeister: Disse.

Barmendecken! Gelegenheitskauf!

Habe einige gebrauchte wasserdichte Barmendecken in verschiedenen Größen sehr preiswert abzugeben.

E. Meyer, Cöln, Brüsselerstraße 25.

Viehmarkt zu Satzvey

am Mittwoch den 10. September 1913.

Der Bürgermeister: Meul.

Max Klunkert

Euskirchen,

Wilhelmstraße 65. Telephon 212.

Automobilbetrieb.

Uebernimmt Stadt- und Touren-Fahrten bei Tag und Nacht zu mäßigen Preisen.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen,

Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Auto-Reparatur-Werkstätte

an allen Systemen.

Bulkanisieren. Mäntel und Schläuche.

Allgem. Chauffeur-Fachschule.

Bilde Leute jeden Standes zu tüchtigen Chauffeuren aus. Anmeldung jederzeit.

Auto-Garage.

Hubert Eser, Mechaniker.

Euskirchen, Commernerstraße.

Bin von der Königl. Regierung als Fahrzeugmeister anerkannt.

Hauderei G. Mirgel,

Euskirchen, Mittelstraße 3, hält sich zu Fahrten bei allen Gelegenheiten bestens empfohlen. Vereine, Gesellschaften, Institutionen usw. stehen Breaks wagen in jeder Größe und bequem zur Verfügung.

Telephon 348.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139e der Reichs-Gewerbe-Ordnung werden für das Jahr vom 1. Oktober 1913 bis zum 1. Oktober 1914 folgende Tage bestimmt, an welchen die Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends geöffnet sein dürfen:

25. Oktober 1913	(Samstag vor der Herbstkirmes),
31. „ „	(Tag vor Allerheiligen),
5. Dezember „	(Tag vor Nikolaus),
23. „ „	(zwei Tage vor Weihnachten),
24. „ „	(Tag vor Weihnachten),
31. „ „	(Tag vor Neujahr),
11. April 1914	(Samstag vor Ostern),
18. „ „	(Samstag vor Himmelfahrtkommunion,
9. Mai „	(Samstag vor der Maikirmes),
30. „ „	(Samstag vor Pfingsten.)

Euskirchen, den 9. September 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Verding von Wege- und Grabenbauten.

In der rund 640 ha großen Zusammenlegungssache von Großbüllesheim-Wüschheim soll die Ausführung der Wege- und Grabenbauten in einem oder vier Losen verdungen werden.

Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen im Landmesserbüreau der Kgl. Spezialkommission zu Bonn, Martinsgraben 8 II, vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags (außer Samstags) von 3—6 Uhr offen.

Schriftliche Angebote sind vor dem am Samstag den 13. September 1913, vormittags 10 Uhr, in der Gastwirtschaft Merx zu Großbüllesheim bei Euskirchen stattfindenden Verdingungstermine an den Unterzeichneten einzureichen.

Bonn, den 7. August 1913.

Eichholz,
Königl. Oberlandmesser.

Kölnwasser **Delikatessen.**

Paul Keymer, Euskirchen.

Am alten Viehmarkt. Telephon 270.

Neue Vollheringe.

Mädchen u. Frauen, auch Kinder, mit blonden, schwachen Haar, zu mal wenn Dauerwellt, Zuckerl, u

Kopf-schuppen

flechtenflecken, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfehlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit Zucker's kindlichsten Kräuter-Shampoon (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben der Kopfhaut mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25) und Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährkreft (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Zu haben in Hof-Drogerie Herzog (Inh.: Apotheker C. Leuser).

Eggen

mit Metallzinken, 1- u. 2spännig. Preisliste gratis.

Jean Weiler,

Euskirchen, Kessenicherstraße.

Obst

hat abzugeben

Wilhelm Dreßler, Quentheim.

Alle Sorten Kartoffeln

sowie Brennmaterialien aller Art liefert frankohaus

G. Scherfgen,

Kolonialwaren-, Spirituose-, Kohlen- und Delikatessenhandlung, Euskirchen, Kessenicherstraße 10.

2 Zimmer

zu vermieten Kessenicherstraße 80.

Wenn Sie den herrlichen Haustonschlaf, Flechten, Hautjucken usw. gepaßt sind, so daß der Haarweg Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's „Kalodermon" sofort Erleichterung. Kegel, warm empf. Dose 50 Pf. z. V. (Adlerstr. Form) in der Hof-Drogerie Herzog (Inh. Apotheker C. Leuser).

Suche per sofort einen angst.

Bäckergesellen

bei anständigem Lohn. Keine Sonntagsarbeit.

Carl Berk, Bäckermeister, Enzen.

Braves, fleißiges

Dienstmädchen

für alle häusl. Arbeiten gesucht.

Oststraße 37.

Braves, fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht.

Frau Math. Keymer, Euskirchen, Pfaffstraße 3.

Prima Tischbier

Einmachessig.

Spezialität: ff. Weinessig.

Salatöl. — Bergamottopfer. Feine Gewürze.

J. Tiefenthal jr.,

Euskirchen, Commernerstraße 1.

Weizenkalk

zu verkaufen. Brauer, Josefshöhl, Euskirchen.

Sehr praktische

Schreibmaschine,

leicht erlernbarer System, wenig gebraucht, unter günstigen Bedingungen zu M 50.— zu verkaufen.

Bahnhofstraße 15.

2. Etage,

drei schöne Zimmer, sofort billig zu vermieten Bergerstraße 85.

1. Etage

3 Zimmer, per 1. Oktober zu vermieten. Daselbst noch einige **Betten** billig zu verkaufen.

Ringstraße 56.

Werkstätte-Lagerraum,

100 Quadratmeter, zu vermieten. Josef Schweizer, Kessenicherstraße.

Zehnter Jahrgang. Nr. 210. Mittwoch, 10. September 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H. Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kann einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Postaufschlag 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 29. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Tel.-gr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Was lehren die Regiments-Jubelfeiern?

Die diesjährigen Jahrhundertfeste einer großen Anzahl preußischer Regimenter haben ein tur jedes soldatisch fühlende Herz und jeden Vaterlandsfreund hocherfreuliches Bild geboten. Zwar standen die Jubelfeste der Regimenter, die ihre Entstehung den Befreiungskämpfen verdanken und daher jetzt auf eine hundertjährige, an Ruhm und Siegen reiche Vergangenheit zurückblicken können, unter dem erhebenden Eindruck der gewaltigen Feststimmung des Kriegsjubiläums. Aber das war es nicht, was die ehemaligen Angehörigen dieser Regimenter in Scharen von vielen Tausenden in ihre alten Garnisonen drängte, um an den dort veranstalteten Festtagen den Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Kampfes der Jetztzeit nicht hoch genug bewertet werden kann. Das liegt vor allem, wenn er in das reifere Alter tritt, sehr wohl ein und ist daher, wenn der Dienst bei der Truppe auch mitunter bedeutende Anforderungen stellte, später dankbar für alles, was er dort gelernt hat.

Ueberall sind die Regimentsjubelfeste würdig und ungestört verlaufen. Vollbefriedigt und erfüllt mit angenehmen Erinnerungen haben die Teilnehmer den Heimweg angetreten sein. Aus allen diesen Veranstaltungen den Beweis erbracht, daß zum Unbeugen der vaterlandsfeindlichen Sozialdemokratie im größten Teile unserer ehemaligen Soldaten die alten militärischen Tugenden noch wie vor lebten. Dies ist eine hocherfreuliche Erscheinung, an der das ganze Vaterland, an der Aufrechterhaltung ihrer Ideale der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, Landesfürst und Vaterland und der Monarchietreue stärker einen wertvollen Anteil hat.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der ungewisse hohe Zinsfuß

lastet schwer auf Dorf und Stadt, auf Geschäftswelt und Landwirtschaft und leider soll man noch nicht, um Ende der Sterilisation sein. Nach bankfachlichen Mitteilungen hat das Direktorium der Reichsbank zwar die Frage einer Diskontoermäßigung erwogen, ist aber zu einem ablehnenden Ergebnis gekommen. Wir können das nur lebhaft bedauern. Daß der bewerkstelligende Herbst- und Quartalsbedarf große Anforderungen bringt, ist selbstverständlich. Allein mit einer Gold- und Metallreserve wie sie die Reichsbank niemals annähernd gleich auch nur 5 Jahre vorher besessen hat, ist sie nun das Gebäude der durchaus veralteten Notenfessel nicht nimmt, vielmehr nur die Drittelbedeckung im Auge behält, so glänzend ausgerüstet wie wie zuvor. Die Reichsbank kann allen Kreditanforderungen vollauf genügen, die politischen Bedenken sind erledigt, die Wechselkurse günstig; der internationale Goldmarkt ist durchaus in befriedigender Lage, nur die Reichsbank trägt Schuld und Verantwortung, daß nicht eine allgemeine Zinsherabsetzung eintritt. Negative der Folgen, die die Zinssteigerung für unser gesamtes Wirtschaftsleben und vor allem auch für Reich und Staat mit sich bringt, ist auch der Hinweis darauf verfehlt, daß man dann doch in einigen Wochen eine Diskonterhöhung nötig hätte. Das kann abgewartet werden. Es hat auch schon Jahre gegeben, wo gerade noch vorausgegangenen hohen Goldstand der Herbst billige Diskontsätze brachte. Die Aussichte der Banken von England und Frankreich beweisen, daß diese Zinsfüsse in der Lage sind, den Diskont von 4½ und 4 % zu ermäßigen. Allein der Reichsbankdiskont von 6 % zwingt, sie, schreibt das reichsparteiliche „Das neue Deutschland". Wenn die Reichsbank heute auf 5 % Diskont herabgeht, folgt die englische Bank unbedingt, die Bank von Frankreich sehr wahrscheinlich. Wir behielten dann die gleiche Macht, Gold heranzuziehen, nur auf einem allseitig ermäßigteren Zinsniveau. Die Ueberweisung der Goldkrise ist nun zu zu erreichen, während ihre Nachwirkungen auf einer wirtschaftlichen Krise und einer neuen Reichsfinanznot entgegenführt. Es ist tief bedauernswert, daß in einem so entscheidenden Augenblick der Reichsbankpräsident Havenstein durch Krankheit von Berlin ferngehalten ist, und daß sein Vertreter, Herr v. Glasenapp, die Reichsbank wieder ganz im Kochschen Geiste leitet. Eine Berücksichtigung der wirtschaftlichen Interesse der Erwerbsstände ist an dieser Stelle nicht zu erwarten. Die Reichsbank ist aber nicht ein Bankprivatinstitut zur Erzielung hoher Dividenden, ihr liegt vielmehr die Fürsorge für die gesamte Organisation des deutschen Kredits ob. Die Reichsbank steht unter Aufsicht des Staatssekretärs des Innern und hat den Anordnungen des Reichskanzlers Folge zu leisten. Es wäre an der Zeit, daß die für die Reichsbank verantwortlichen Stellen einschreiten. Wäre der Reichstag versammelt, so müßte eine Interpellation eingebracht werden. Zahlreiche Kriegsbeschädigtenversammlungen, mußte das teure Geld erkrogen werden. Jetzt aber, wo kein anderer Grund mehr vorliegt, als daß man vielleicht später wieder erhöhen müsse und wo nur in Aussicht gestellt wird, daß man dann auch mit 6% auskommen und nicht höher gehen werde — jetzt ist es an der Zeit, nachdrücklich die schwere Gefährdung aller Erwerbsstände durch den Reichsbankdiskont hervorzuheben. Gewiß ist die Anspannung von Gold in der Reichsbank dringend erwünscht, aber bei der Aufrechterhaltung von 6% Diskont ist sie zu hoch. Hier trifft das Wort voll zu, daß man die Kunst nicht töten soll, welche die goldenen Eier legt. Unser Wirtschaftsleben ist durch Erleichterung der Zinslast, und die Reichsbank verbindet ohne zwingende Gründe eine Erleichterung. Die internationale Lage des Geldmarktes, die Stärke

12 Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Gesühnt.

Roman von E. v. Schippenbach.

Ich glaubte, ich hätte gern meinem Leben ein Ende gemacht; niemand brauchte es in Deutschland zu erfahren. So mitten im Urwalde verenden wie ein tollwundes Wild, das schien mir das beste für den, der sein Ehrenwort gebrochen. Aber die Tollwut Mannlichkeit Klingberg reizte mich. Ich verrenne ihm ohne Mitleid an. „Sie sind noch so jung, mein Freund," sagte er, „es liegt in Ihrer Hand, sich zu rehabilitieren. Geben Sie sich nicht und recht Ihren Weg. Schaffen Sie sich eine neue Ehre; eine Jugendsünde, im Rausch begangen, darf das Leben nicht vernichten. Nach Jahren kehren Sie erst heim als tuermgeprüfter Mann; es wächst Gras über die Vergangenheit, und die verjährte Schuld sühnt ein Leben der Arbeit und Pflicht."

Nora las weiter; sie war sehr bewegt, sagte aber heute ihrer Mutter noch nichts von Emil Ottos Brief. Das Herz des jungen Mädchens klopfte laut, als sie in den Salon trat, wo bereits fast alle Gäste versammelt waren. Sie sah unverhofft aus in dem cremefarbenen Kleide, schlank und biegsam wie eine Blume, mit dem rotbraunen Haar und den goldig schimmernden dunklen Augen. Sie besaß kein einziges Schmuckstück, Spiegelberg hatte alles gekauft, aber die holde Lieblichkeit Noras brauchte weder Gold noch Seide. Die frische Rose an ihrer Brust erhöhte das holdseelige Geschmeide. Als sie in den von Menschen gefüllten Raum trat, sah sie sich sofort nach Klingberg um; er stand im Kreise der Herren, sie sah um Hauptesläuge übergangen. Ihre Blicke trafen sich. Das treudige Aufleuchten von Noras Augen, als sie ihn durch ein leises Nicken des Kopfes begrüßte, entging ihm nicht; er verneigte sich tief, wobei es wild durch seine Adern stürmte. Aeußerlich ruhig, innerlich erregt, beteiligte er sich wieder an der Unterhaltung mit Graf Wären und dem Landrat. Nora dachte, daß der Frack den Fabrikherr nicht so gut kleidete, wie es eine blinkende Rüstung getan; diese Recken-

stalt hätte lieber den Stahlpanzer tragen sollen, der heim auf dem Harnischverein Rhönerkopf, das mare stets schön gewesen.

„Die Sankt Georg sehe er aus, schade, daß wir nicht im Mittelalter leben," solcher Art waren ihre Gedanken.

Ihre Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, viele von den Anwesenden waren ihr fremd, und Felix stellte sie vor.

„Graf Benner," sagte der Fürst.

Neugierig prüfte Nora die ritterliche Erscheinung dessen, der mit Alwina gepaart wurde. Sie mußte sich eingestehen, daß der Graf eine stattliche Erscheinung sei, nur mißfiel Nora der hochmütige Ausdruck seines Gesichtes.

„Er ist der korrekteste Mensch, den ich kenne," hatte Felix gesagt, und dieses Urteil schien zuzutreffen. Alles war, wie es sein mußte, von den wohlfrisierten Haar bis zu den Spitzen der Lackschuhe. Die Art, wie er sich der Komtesse näherte, war korrekt, nicht allzu beflissen, aber doch so, daß man seine Absichten durchschauen ließ. Alwina war bildschön, und in ein tastisches Marmorbild; seine mädchenhafte Erscheinung kein Erröten, als Benner sich ihr näherte; jene holden Anzeichen fehlten, die dem Heimlichgeliebten verraten, daß das Mädchenherz ihm entgegenjubelt. Jetzt neigte sich das stolze Haupt, dann unterschieden sich die beiden ruhig über alltägliche Dinge.

Felix war mehr als je unter Noras Zauber, er umflatterte sie wie ein Schmetterling und sagte leise: „Sie sind heute reizend, Baronesse."

„Wie taktlos, mit das ins Gesicht zu sagen," dachte sie und schenkte ihre Aufmerksamkeit dem Hausorchestinet Adolf Wilkens; der heute ebenfalls aus seinem Reich nach Moor Marjenge herübergekommen war, um mit seinem jüngeren Bruder Heinz, der in demselben Regiment diente, die Zahl der Tänzer zu vervollständigen.

Zum Diner führte Felix Nora Ebenstedt, eine so auffallende Anszeichnung, daß man darüber seine Schlüsse zog. Namentlich die älteren Damen todelten es, Nora gehörte doch seit Wochen zu den Hausgenossen, und der Sohn der Fürstin war heute verstimmt, sich den fremderen jungen Damen zu widmen. Auch frei die mütterliche Art Helosses auf, die sie gegen die Tochter der Freundin zur Schau trug. Konnte die

holde Frau eine Verbindung mit dem völlig mittellosen Mädchen wünschen? Felix konnte eine so viel glänzendere Partie machen. Freilich konnte man die Fürstin Degenhorst als eine recht ergentrische Natur, es sah ihr ähnlich, wenn sie eine solche Idee begünstigte.

Auch die ernsten Augen Klingbergs ruhten prüfend auf den beiden jungen Menschen, die ihm gegüber saßen. War es denkbar, daß Nora an dem knabenhaften Felix Gefallen finden konnte. Er war so unreif, eine hübsche Puppe, weiter nichts. Der ergerte Klingberg, daß Nora sich gut zu unterhalten schien und munter lachte, sich bald an Adolf Mören, bald an den Sohn des Hauses wendend. Es wurden mehrere Reden gehalten, zuletzt erhob sich Klingberg ebenfalls. Er war ein vorzüglicher Redner und hatte die Sprache in der Gewalt. Heute wollte er sein Bestes leisten, deshalb brachte er das Wohl der Fürstin aus und gedachte der Gastfreiheit, die schon oft die Nachbarn auf Moor Warienge vereint, er pries in schwungvollen Worten jene schöne Eigenschaft und schloß mit einigen hübschen Versen, die einen gesunden Humor verrieten.

Felix sagte zu Nora: „Der Schmied wird wohl nächstens im Reichstage reden, er bildet sich ein, alles zu verstehen."

Gern hätte sie erwidert: „Ich glaube, das kann er auch," aber sie schwieg und hob laum merklich das Glas, als Klingberg zu ihr hinüber sah. Ein verständnisvolles Lächeln glitt von ihr zu ihm, das so viel bedeutete als: „Wir sind uns kein Fremder mehr."

Es freute Nora, zu sehen, daß der Fabrikbesitzer in der Gesellschaft eine Rolle spielte, man begegnete ihm mit Achtung und Zuvorkommenheit. Zwanglos und sicher bewegte sich Klingberg unter den versammelten Gästen.

Felix' Festprogramm verlief glänzend. Illumination und Feuerwerk glänzten, und es wurde munter getanzt.

Und doch ermüdete sich Nora nicht so, wie sie erwartet, sie lehnte sich danach, einen Augenblick mit dem Fabrikbesitzer zu sprechen, dem Emil Ottos Gruß zu bestellen. Klingberg tanzte nicht, er war mit den ältesten Herren im Billardzimmer, nur einmal stand er kurze Zeit im Rahmen der Tür und sah zu, wie die Paare dahinwirbelten. Hier im Ballsaal

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

unserer Barreserven, der Stand unserer Wechselkurse fordern die Aufgabe der nur für Krisen zulässigen Bankrate von 6%. Die Reichsbank ist in der Lage, mit 5% über den Jahresschluß fortzukommen, und wenn hierfür die Möglichkeit besteht, so ist die Reichsbank auch hierzu verpflichtet, wenn anders sie nicht ihre Aufgaben gegenüber Staat und Volkswirtschaft verkennt. Dem Ansehen der Reichsbank und des Deutschen Reiches würde es auch besser entsprechen, wenn die Reichsbank das Zeichen zur finanziellen Entspannung gibt, als wenn in einiger Zeit die Bank von England doch den Vortritt nimmt und die Reichsbank hinterherhumpeln muß. Würden unsere Erwerbskreise nicht in fatalistischer Ergebung die Entschließung des Reichsbankdirektoriums hinnehmen, so würde sich gegen die jetzige Haltung der Reichsbank ein Sturm im Lande erheben. Der Krisendiskont von 6% entspricht nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen, zur Beschleunigung der Goldansammlung aber darf er nicht aufrechterhalten werden, weil die Wunden, die er unserem Erwerbsleben schlägt, und die Opfer, die er dem Reich und der Volkswirtschaft au erlegt, auf die Dauer unerträglich werden. Will die heutige Organisation der Reichsbank nicht den Wünschen des Erwerbslebens Rechnung tragen, so muß sie geändert werden. Die Banken allein können in einer solchen Frage nicht entscheidend sein; die Geschäftswelt muß die Zinsen zahlen und hat doch auch ein Wort mitzusprechen.

Eine Duellforderung als Folge der Kruppschen Bestechungsaffäre.

Ein höherer Beamter der Firma Krupp hat dem Reichstagsabgeordneten Liebknecht eine Duellforderung zugehen lassen. Der „Vorwärts" berichtet darüber:

„Wie wir erfahren, hat einer der in die Kruppuntersuchung verwickelter höherer Kruppbeamten den Genossen Liebknecht um Genugtuung mit der Waffe gebeten — mit welchem Erfolg, bedarf keiner Erwähnung. Wir fühlen uns verpflichtet, von diesem höchst merkwürdigen Vorgang Mitteilung zu machen, weil sich daran zeigt, wie vollständig der beteiligte Herr die Situation mißversteht. Er sollte doch wirklich begreifen, daß der einzige Zweck der Angriffe Liebknechts die Aufdeckung eines schweren öffentlichen Mißstandes ist, dessen Fortbestehen im Interesse des Gemeinwohls nicht länger ertragen werden darf. Wenn dabei einzelne Personen in Mitleidenschaft gezogen werden, so ist das zwar bedauerlich — da es sich immerhin um Opfer eines Systems handelt —, aber leider unvermeidlich. Die Kruppuntersuchung auf das Niveau eines persönlichen Ehrenstreits zu drücken, sollte niemanden beikommen, möge er noch so sehr in den Ehrenanschauungen mittelalterlicher Ritterlichkeit befangen sein. Die Pistole ist um alles in der Welt kein geeignetes Aufklärungsmittel. Der Grad der Geschicklichkeit im Schießen gibt keinen Maßstab für die Gerechtigkeit einer Sache. Und man muß sich nur wundern, die in der Fabrikation und der Kenntnis von Mordwerkzeugen so erfahrene Harren erst noch in Erinnerung rufen zu müssen."

Mit dieser Abführung des "höheren Beamten" kann sich jedermann einverstanden erklären.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber den bevorstehenden Besuch des Kaisers in Oesterreich meldet das Neue Wiener Tagebl.:

Es verlautet in Hofkreisen, daß Kaiser Wilhelm im Laufe des Oktober, wahrscheinlich in der zweiten Woche des Monats, dem Erzherzog Franz Ferdinand einen Jagdbesuch auf Schloß Konopischt abstatten wird. Von Konopischt, wo Kaiser Wilhelm zwei Tage verweilen dürfte, begibt sich der Deutsche Kaiser zum Besuch Kaisers Franz Josefs nach Wien, wo er im Schönbrunner Schloß wohnen wird. Der Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Wien wird einen Tag dauern.

Portugal.

Die Gerüchte über dauernde Unruhen in Portugal wollen nicht verstummen, trotzdem die portugiesische Regierung fortgesetzt behauptet, daß überall im Lande Ruhe herrsche. Neuerdings soll es wieder an verschiedenen Orten zu Putschversuchen gekommen sein. Die Nachricht von schweren Zusammenstößen zwischen Militär, Polizei und Royalisten wird trotz aller aus Lissabon einlaufenden Dementis mit Bestimmheit aufrechterhalten. In den letzten Tagen sollen wieder eine große Anzahl Bomben in Lissabon geworfen und mehrere Personen bei dieser Gelegenheit ums Leben gekommen sein. In royalistischen Kreisen herrscht über das Verhalten der republikanischen Regierung, die anläßlich der Hochzeit König Manuels sämtliche Glückwunschtelegramme nach Sigmaringen zurückgehalten hat, starke Empörung. Genaue Einzelheiten liegen allerdings nicht vor, da die Zensur äußerst streng gehandhabt wird.

Die Lage der kath. Kirche in Amerika.

Nach dem diesjährigen Bericht der Catholic Directory über die kirchliche Lage in der Union gibt es dort 34 329 077 Katholiken, wovon mehr als 15 Millionen auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika selbst, 7 Millionen auf die Inseln der Philippinnen und der Rest auf den übrigen Kolonialbesitz entfallen. Dabei ist zu beachten, daß sich unter den 15 Millionen der Union nur wirkliche, d. h. ausübende Katholiken befinden, während sich die Zahl der Katholiken überhaupt mit den bloßen Taufscheinkatholiken nach der Volkszählung natürlich höher stellt. Die kirchliche Hierarchie zählt drei Kardinäle (in Newyork, Boston und Baltimore), 14 Erzbischöfe, 100 Bischöfe, 17 Aebte; 13 273 Weltpriester und 4672 Ordensgeistliche üben die priesterlichen Funktionen in 14 312 Kirchen und Kapellen aus. Man zählt 57 000 Ordensschwestern, 914 Kollegien und Pensionate mit 183 140 Zöglingen, 5256 Pfarreischulen mit 1 500 761 Kindern, 85 Seminarien beherbergen 6169 Theologen und 288 Häuser 147 415 Waisen. Die stärksten Positionen des Katholizismus weisen die industriellen Gegenden der slawischen, italienischen mit irischer Einwanderung im Osten und Zentrum, sowie in den Südstaaten auf. Während sich alle Sekten lebhaft über die wachsende Gleichgültigkeit ihrer Mitglieder beklagen, überbieten sich die Katholiken geradezu an Glaubenseifrigkeit. Rev. Henson schreibt in der Westminster Gazette, daß die einzelnen Sekten in den Vereinigten Staaten in einem nebelhaften und ungreifbaren Christentum untergehen; die verschiedenen Denominationen lösen sich wegen der praktischen Absurdität ihrer Existenz allmählig auf; in wenigen Jahren werden die einzelnen Gemeinschaften einen modus vivendi suchen müssen, um schließlich ihre Reste vermählen zu können. Rev. Campbell wieder schildert Boston, den alten Mittelpunkt der Puritaner, als „Hochburg" des Katholizismus. Die Jesuiten besäßen blühende Erziehungsanstalten. Die Presse zeige in der ganzen Union mehr Respekt vor dem Katholizismus als vor dem Protestantismus. Der jetzige Präsident Wilson läßt dem Katholizismus alle mögliche Förderung angedeihen. Kardinal Gibbons von Baltimore, dessen Werk „Der Glaube unserer Väter" in einer Million Exemplaren, ohne die Uebersetzungen, verbreitet ist, wurde im Vorjahre gebeten, öffentlich die Arbeiten der Konvention der Demokraten zu segnen. Als Privatsekretär behielt Präsident Wilson Herrn Tumulty bei, der seine Studien bei den Jesuiten machte und dadurch einige sektiererische Blätter reizte, das „Weiße Haus" in Washington gerate unter römisch-papistische Herrschaft. Ferner erfolgte die Ernennung des katholischen Abt-Gouverneurs von Dakota, Burke, zum Schatzmeister der Vereinigten Staaten. Außerdem feierte Präsident Wilson mit den Iren das Fest des heitigen Patrizius, des Patrons Irlands. Aber nicht bloß die Demokraten, sondern auch die Republikaner der Union sind katholikenfreundlich. Der gewesene Präsident Roosevelt, der zum erstenmal einen Katholiken, nämlich Wyse, ins Ministerium berief, sprach mehrmals die Hoffnung aus, es möchte ein Katholik bald Präsident der Republik werden. Auch der gewesene Präsident Taft hat den Katholiken das größte Wohlwollen erwiesen. Die Opferwilligkeit der amerikanischen Katholiken ist grenzenlos. Die Pfarreischulen allein kosten jährlich gegen 70 Millionen Kronen. Alles steuert bei: die kirchlichen Gebäude zeugen vom Beitrag des Reichen, wie vom Scherflein des Armen. Selbst Andersgläubige stehen nicht zurück. So hat der Protestant Huntington den Platz und das Baugeld zum Bau der neuen spanischen Kirche in Newyork gegeben. Für die Kost der Pastoration kommt die „Catholik-Church Extension Society" auf, die jährlich viele Hunderttausende von Dollars zu diesem Zwecke auswirft. Sie erfand sie die Waggons- und Automobilkapellen. Die Anschauung der einsichtigen Männer der Union geht allgemein dahin, daß die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten heutzutage die hauptsächliche moralische Macht ist, welche fähig ist, die soziale Zersetzung hintanzuhalten, die als Folge einer allzu materialistischen und rapiden Kulturentwicklung droht.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Handarbeitende Frauen.

Auf den Bildern der guten alten Zeit sehen wir, wie die Hände unserer Frauen, selbst wenn sie beim Kaffeeklatsch ein „kleines großes" Schwätzchen machen, niemals ruhen. Sie häkeln, stricken und sticken. Wie oft wird unsern modernen Frauen vorgeworfen, daß sie diese häuslichen Eigenschaften nicht mehr haben, daß sie lieber Romane lesen und Tennis spielen, als Handarbeiten für das Haus, als Geschenke für Weihnachten und die vielen Geburtstage zu machen. Wie unrecht man damit unseren Damen tut, ersieht man aus der neuesten Nummer der Handarbeiten-Zeitschrift „Nadelkunst", ein Blatt, das sich zum Ziel gesetzt hat, unsere Frauen mit allen Gebieten der Handarbeiten vertraut zu machen und sie neue Muster, schwere und leichte, zu lehren. (Verlag der Nadelkunst, Berlin W. 30, Heilbronner Straße 13, Jahres-Abonnement 2 M.) Da bewundern wir einen Schulterkragen in armenischer Nadelspitze, ein Kreuzstich-Kissen, einen Tischläufer mit dänischer Loch- und Weißstickerei, Bauern-Stickereien, gehäkelte und gestrickte Bordüren, Stickereien für Kinderwäsche; alles so an der Hand von Abbildungen beschrieben, daß es jede Frau nacharbeiten kann. Besonders interessant ist der Lehrgang altdeutscher und altenglischer Zierstiche. Mehr dürfen wir aus der Schule nicht plaudern, denn die Nadelkunst ist so recht ein intimes Blatt für die Frau, das sie vornimmt, wenn ihr Mann bei seiner Arbeit ist und sonst vor ihm versteckt; er könnte ja das Muster des originellen Festtagsgeschenkes finden, das sie für ihn arbeitet!

*

Mumienfunde im Garten des Khedive.

Aus Kairo wird berichtet: Eine ungewöhnlich interessante Entdeckung in diesen Tagen in den Gärten des Vizekönigs von Aegypten gemacht worden. Dort arbeitete eine Anzahl Strafgefangener, den bei den mit großen Erdarbeiten verknüpften Bodennivellierungen in einer Tiefe von etwa 14 Metern auf ein großes eigenartiges Bauwerk stießen, das eine Reihe von Kammern und Zimmer aufwies, die durch Tunnels miteinander verbunden sind. Man verständigte sofort das Hofamt, Sachverständige wurde gerufen, die sich mit Hilfe von Seilen hinabließen. Die Untersuchung ergab, daß die unterirdischen Gewölbe eine Reihe von Steinsärgen aufwiesen, die wundervoll erhaltene Mumien bergen. Die erste flüchtige Untersuchung bei Fackelschein ergab, daß die Inschriften an den Särgen noch deutlich erkennbar sind und leicht zu entziffern sein werden. Die Beschaffenheit der Mumien ist ein neues Beispiel für die Kunst der Aegypter, ihre Toten zu erhalten. Der Khedive bringt dem Funde sehr großes Interesse entgegen und hat bereits bestimmt, daß ein Teil der entdeckten Schätze dem Aegyptischen Museum von Kairo überwiesen werden solle. Die Untersuchungen sollen jetzt systematisch fortgesetzt werden, da alle Anzeichen darauf hinweisen, daß eine regelrechte Ausgrabung an dieser Stätte noch weitere wertvolle Entdeckungen zutage fördern dürfte.

*

Ein englischer Pair auf der Bühne.

Das Erscheinen eines Pairs auf der Bühne eines Tingeltangels ist eine Seltenheit. Der neuste Debütant ist der Earl von Carrick, der im nächsten Monat im Londoner Kolosseum in einer führenden Rolle in dem einaktigen Stück „A Point of Honour" sich zum ersten Male öffentlich zeigen wird. Das Stück hat Mr. Harry M. Vernon zu seinem Verfasser, der in Skizzen und kleineren Sachen für Music Halls sich einen Namen gemacht hat. Der Earl, dessen Titel irischen Ursprungs ist, ist jedoch auch Pair des Vereinigten Königreichs und hat als [Lord] Butler Sitz und Stimme im Oberhause. Er stammt aus der weitverbreiteten normännisch-irischen Famalie der Butler und folgte seinem Vater im Jahre 1909. Der jetzige Earl ist seit längerer Zeit in der Aristokratie als einer der besten Amateurschauspieler bekannt und ist mit Miß Ellen Lindsay, der Tochter des Oberstleutnants Henry George Lindsay, verheiratet. Er hatte verschiedene Staatsstellungen in der irländischen Verwaltung inne und ist auch jetzt noch Verwalter des Haushalts des Lordleutnants von Irland.

*

Die Rettung des schiefen Turmes von Pisa.

Für den schiefen Turm von Pisa ist Gefahr im Verzuge — das ist das einstimmige Urteil der von der Regierung ernannten Sachverständigen-Kommission, die zur Prüfung der statischen Verhältnisse jetzt dort zusammentrat. Die Neigung des Wunderbaues hat bekanntlich in den letzten Jahren derart zugenommen, daß mit einem baldigen Einsturz gerechnet werden muß. Die Kommission schlägt nun, wie die Kunstchronik schreibt, folgende Sicherheitsmaßregeln vor: zum Schutz gegen das Wasser Erhöhung des Ausgrabungsbeckens, dann Verstärkung des Fundaments.

Provinzielles und Vermischtes.

Trier, 7. Sept. Die Strafkammer beschäftigte sich mit einem Weinfälschungsprozeß, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Vor zwei Jahren wurde in dem Vorort Euren eine regelrechte Rotweinfabrik entdeckt, die in großen Massen „französischen Rotwein" herstellte und vertrieb. Das Herstellungsverfahren war sehr einfach: ⅔ Birnenwein, ⅓ billiger Rotwein, Weinsteinsäure und Weinhefe genügten, um in riesigen Fässern das Gemisch herzustellen. Die Eurener Fabrik, deren Leiter zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, war aber nur die Zweigstelle eines Riesenbetriebes in Remich (Luxemburg). Der Inhaber des Unternehmens, Fiedler, zog sich gleich nach der Entdeckung seiner Niederlassungen ins Ausland zurück. Er will sich jetzt allerdings der luxemburgischen Behörde stellen. Die Fabriken setzten ihre Waren in der Regel waggonweise ab. Die Zahl der verkauften Fuder belief sich auf viele Tausende. Nachdem der Fabrikbetrieb stillgelegt war, galt es, die Weine aufzutreiben und zu beschlagnahmen. Der Vertrieb des Gemischs erfolgte in der Hauptsache von Luxemburg und Lothringen aus über ganz Deutschland. Im Juli vorigen Jahres wurden im objektiven Verfahren über 100 000 Liter eingezogen. Jetzt erklärte die Strafkammer von 30 000 Litern wieder den größten Teil für eingezogen. Ein dritter Posten der Weine ist wiederum beschlagnahmt worden, über seine Einziehung ist die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen.

Duisburg, 8. Sept. Aus einem Kirchenraube scheinen verschiedene Silbersachen herzurühren, die gestern von spielenden Kindern in einer Sandgrube an der Karl-Lehr-Straße versteckt aufgefunden wurden. Es handelt sich um 19 silberne Kreuze und Kerzenleuchter, die zum Teil bereits zerbrochen sind. Die Kriminalpolizei hat die Sachen bereits besichtigt, aber noch keine Spur von den Tätern oder der Herkunft der Sachen entdecken können.

Recklinghausen, 8. Sept. In der Gemeinde Marl wurde in der vergangenen Nacht der Schmiedemeister Johann Rahm von den Arbeitern Hülsmann und Wasserfuhr überfallen und meuchlings ermordet. Die Täter konnten verhaftet werden. Sie behaupten, sich in der Person geirrt zu haben, außerdem schützen sie Trunkenheit vor.

Hagen, 9. Sept. In dem sauerländischen Dorfe Bredelar, Kreis Brilon, riß ein scheugewordenes Pferd beim Uebergang über den Hoppeckefluß einen mit sechs Personen besetzten Wagen über das Brückengeländer in den Fluß. Von den Insassen fand ein Mädchen den Tod, drei andere Personen wurden schwer verletzt.

Borsigwerk, 8. Sept. Vier Bergleute, die seit Mittwoch auf der Hedwigwunschgrube vermißt wurden, sind von einer Rettungsmannschaft gestern auf einer alten Strecke erstickt aufgefunden worden.

Hannover, 9. Sept. Ein Verein zur Bekämpfung der Sklaverei in der Fremdenlegion hat sich hier unter dem Vorsitz des Generalleutnants v. Schmidt gebildet, der Aufklärung schaffen will, damit unsere deutsche Jugend gegen den Einfang gefeit ist. Das Programm des Vereins ist folgendes: Warnung vor dem Eintritt in die Fremdenlegion durch sachgemäße Aufklärung über diese Einrichtung und die in ihr herrschenden Zustände. Diese Aufklärung soll sich auf Deutschland, Oesterreich, Luxemburg und die Schweiz erstrecken und beispielsweise durch Anbringung von Warnungstafeln an Grenzübergängen sowie in den nach Frankreich führenden Eisenbahnzügen, durch Verteilung aufklärender Schriften und Flugblätter an Schul- und Militärbibliotheken, an Herbergen, Grenzwirte, Anbringen eines in die Augen fallenden Merkblattes in Sälen, Herbergen, Wartesälen und Speiseanstalten geschehen. Es soll versucht werden, vor französischen Gerichten die Anwerbungsverträge anzufechten, soweit die Gesetze hierzu eine Handhabe bieten. Es soll den Fremdenlegionären und ihren Familien zu diesem Zweck juristischer Beirat und Prozeßhilfe gewährt werden, die sich auch auf etwaige Entschädigungsklagen bereits entlassener Fremdenlegionäre erstrecken sollen.

Hamburg, 8. Sept. Im Unterlauf der Elbe, am sogenannten Freiburger Eck bei St. Margareten, hat ein Fischer nach 8tägiger Verfolgung zwei Schnabelwale getötet, die sich dorthin aus dem nördlichen Eismeer verirrt hatten. Es handelt sich um einen etwa 6000 kg schweren weiblichen Wal und ein Jungtier. Das Muttertier, ein über 8m langer Wal, geriet bei der Jagd auf Land und wurde erschlagen. Hagenbeck hat die Tiere angekauft und will sie konservieren lassen.

Stuttgart, 8. Sept. Wie der Schwäbische Merkur hört, wollte Wagner außer der in Degerloch und Mühlhausen begangenen noch weitere Untaten verüben. Er hatte die Absicht, von Mühlhausen nach seinem Heimatort Eglosheim gelegentlich zu fahren, um die Familie seines Bruders zu beseitigen. In Eglosheim hatte er in einem Stall weitere 300 Patronen verborgen, die auch dort gefunden wurden. Außerdem trug er Werkzeuge zur Zerstörung von Telephonleitungen bei sich.

Vaihingen an der Enz, 8. Sept. Die bei der Bluttat in Mühlhausen Verletzten befinden sich den Umständen entsprechend, wohl, und man darf jetzt begründete Hoffnung hegen, daß alle am Leben bleiben werden, auch die Baderschen Eheleute, die man nicht retten zu können fürchtete. Wagner selbst zeigt noch immer keine Spur von Reue. Er kann sich in seiner Zelle im Krankenhause nach Belieben bewegen, doch hat man ihm den Verband so angelegt, daß es ihm unmöglich ist, irgendwelche Flucht- oder Selbstmordversuche zu unternehmen.

Vaihingen, 9. Sept. Gestern wurde die Untersuchung über die Mordtaten in Mühlhausen vom Amtsgericht abgeschlossen. Als dem Lehrer Wagner durch den Oberamtsrichter die Mitteilung gemacht wurde, daß jetzt die Beerdigung seiner Frau und seiner vier Kinder stattfinde, gab er zur keine Antwort und zeigte vollständige Gleichgültigkeit.

Mühlhausen, 8. Sept. Heute nachmittag wurden in Gegenwart eines großen Trauergefolges die Frau und vier Kinder des Mörders Wagner in demselben Grabe bestattet, worin gestern die andern Opfer beerdigt worden waren.

Bern, 8. Sept. Ein kürzlich entlassener Fremdenlegionär hat dem „Bund" in Bern mitgeteilt, er habe den erschossenen Legionär Müller gekannt und mit ihm in demselben Regiment gestanden. Müller habe ihm wiederholt gesagt, er sei unter falschem Namen eingetreten; er stamme aus Paris, habe aber seine Jugend größtenteils in Süddeutschland verbracht. Müller habe daher gut Deutsch, aber nur Hochdeutsch gesprochen. Er sei, wie fast alle Legionäre, ein Tunichtgut gewesen; sobald er Geld gehabt, hätte er sich betrunken.

St. Gallen, 8. Sept. Die Gegend von Alpenzell wird seit einiger Zeit durch das Treiben einer Räuberbande arg beunruhigt. Nachdem verschiedene Bewohner kürzlich anonyme Drohbriefe erhalten hatten, ist in der letzten Nacht einem der Bedrohten das ganze Heimwesen durch Brandstiftung eingeäschert worden. Am gleichen Tage wurde der Bewohner eines einsamen Berghauses durch schwarzmaskierte Leute überfallen, gefesselt und der Barschaft beraubt.

* Durch ausländische Lotterieunternehmer werden auch jetzt noch tausende geschädigt. Trotz aller Warnungen trauen noch immer viele den ausländischen Versicherungen, daß die Beteiligung an Spielgesellschaften und der Erwerb von Lospapieren gegen Monatszahlungen besonders günstige Gewinnaussichten böten. Dies ist unrichtig. Die Spieler müssen, wenn sie auf Monatszahlungen kaufen, wucherisch hohe Preise zahlen; spielen sie als Mitglieder von Losgesellschaften, so erhalten sie, was kaum einer von ihnen aus den geschickt gefaßten Prospekten ersehen hat, von Gewinnen nur den hundertsten (oder fünfzigsten) Teil. Sie setzen sich aber auch der Strafverfolgung aus, sofern durch Bildung von Losgesellschaften usw. unerlaubter Weise eine Lotterie veranstaltet wird. Bei der Staatsanwaltschaft Kassel laufen Verfahren besonders gegen die in der Presse schon oft genannten Commerce- und Kreditbank (auch Effekten-Abteilung oder Inkasso-Abteilung), weiter gegen die Allgemeine Zentralbank, Allgemeine Volksbank (auch Institut Merkur), Deutsche Effektengesellschaft, Internationale Wechsel- und Effektenbank, Spar- und Vorschußverein (auch Holländische Kredit- und Obligatiebank), alle in Amsterdam; ebenso gegen die Zentralbank in Arnheim und Firmen in Kopenhagen. — Wer mit solchen Firmen schlechte Erfahrung gemacht hat, würde im Interesse der Allgemeinheit handeln, wenn er hiervon der Staatsanwaltschaft Kassel Mitteilung machen wollte. Zur Aufklärung etwa hervorgetretener Mißverständnisse sei hierbei darauf hingewiesen, daß die dänische Kolonial- und die Ungarische Klassenlotterie nichts mit ausländischen Schwindelunternehmungen zu tun haben. Das Spielen ihrer Lose ist aber in Deutschland, abgesehen von Hamburg, überall strafbar; schon viele Spieler haben zum Teil recht erhebliche Strafe zahlen müssen.

* Die katzenreichste Stadt der Welt. Washington, die Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten, erfreut sich des fragwürdigen Ruhmes, unter allen Städten der Welt die meisten Katzen in seinen Mauern zu beherbergen. Kommt doch auf jeden dritten Einwohner eine Katze. Dieser Katzenreichtum findet nicht sowohl in der Vorliebe der Bewohner für die Katzen seine Erklärung, sondern ist das Ergebnis eines Scherzes, den sich vor etwa 20 Jahren ein Witzbold geleistet hat. In dieser Zeit kam nämlich ein geistreicher Mann auf die Idee, ein Inserat in die Zeitungen von Washington einrücken zu lassen, in dem er zur Fütterung der Raubtiere einer angeblichen Menagerie um die Lieferung von Katzen ersuchte. Er versprach für jedes Tier eine Entlohnung von einem Dollar und sicherte außerdem dem Lieferanten ein Freibillett für seine Vorstellung zu. Am nächsten Tage wurde, wie nicht anders zu erwarten, die Stadt von einem Heer von Bauern aus der Umgegend überflutet, die sich mit ungezählten Katzen einfanden. Der armen Leute harrte aber eine böse Enttäuschung. Sie sollten weder eine Menagerie, noch Freibilletts, noch Geld finden. Als sie zu der unangenehmen Ueberzeugung gekommen waren, daß sie einem Witzbold auf den Leim gegangen waren, öffneten sie in ihrer Wut die mitgebrachten Säcke und ließen die Katzen laufen, um sich dann betrübt und enttäuscht auf den Heimweg zu machen. Die unglücklichen Katzen aber, die schnöde von ihren Herren verlassen und unfähig waren, den Weg nach Hause zu finden, richteten sich in den öffentlichen Parks häuslich ein und waren wohl oder übel genötigt, sich durch den Fang von Vögeln und Mäusen zu ernähren. Heute haben sie sich so vermehrt, daß sie zu einer wahren Stadtplage geworden sind und daß sich die Stadtverwaltung genötigt gesehen hat, den Polizisten zu gestatten, sich in ihren Mußestunden auf die Katzenjagd zu begeben.

Lokales.

Euskirchen, 10. September 1913.

* Der Unterricht an der Pflichtfortbildungsschule Euskirchen hat mit dem heutigen Tage begonnen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß gegen Säumige strafrechtlich vorgegangen wird.

* Flugmaschinen kannte man bis vor kurzer Zeit hier in Euskirchen nur dem Namen nach; um so erfreulicher ist es, daß wir in letzter Zeit fast wöchentlich Gelegenheit haben, solche laut surrend über unsere liebe Vaterstadt dahergleiten zu sehen. Auch gestern mittag bot sich unserm Auge kurz nach 12 Uhr wieder das Schauspiel, einen Flieger zu beobachten, der in etwa 1000 Meter Höhe, von Osten kommend, in stolzer Fahrt über unsere Häupter hinweg, gegen Westen zog. — Am Sonntag mittag gegen 2 Uhr tauchte plötzlich aus den Wolken heraus ein Freiballon auf, der ebenfalls bei herrlichstem Wetter dieselbe Fahrtrichtung wie der gestrige Flieger innehielt.

Zülpich, 8. September. Die St. Sebastianus-Bruderschaft hat der Stadt ihr vor dem Münstertor gelegenes Eigentum — Schützenhalle nebst dabei liegendem Grund und Boden, sechs preußische Morgen groß — zum Verkaufe angeboten. Der Verkaufspreis ist auf 19 000 M festgesetzt.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Die Türken unter sich.

Von einem blutigen Vorfall im türkischen Hauptquartier beim Beiramfeste in Adrianopel meldet der Berliner Lokalanzeiger: Am ersten Beiramtage befanden sich der Kriegsminister Generallissimus Issed Pascha, die Generale Hurschit und Abuk Pascha und andere in einem Saale des Kognaks, um die Beiramwünsche des Offizierkorps und der städtischen Notabeln entgegenzunehmen. Auch Enver Bei erschien und gratulierte allen mit Ausnahme des General Abuk. Hurschit Pascha versuchte die beiden Gegner unter Hinweis auf die religiösen Vorschriften des Beiramfestes zu versöhnen und führte Enver Bei zu Abuk Pascha. Da Enver Bei sich sträubte, rief Abuk Pascha diesem ein Schimpfwort zu. Enver Bei antwortete in ähnlichen Worten, worauf Abuk Pascha wütend aufsprang und seinen Revolver auf Enver Bei abschoß, wodurch dieser am Arme verwundet wurde. Der Vorfall wurde sofort nach Konstantinopel gemeldet, von wo die Antwort kam, Abuk Pascha zu verhaften. Als die Offiziere der Komiteepartei diesen Befehl ausführen wollten, widersetzten sich die Offiziere Abuk Paschas. Es entspann sich ein wütender Kampf, wobei fünf Offiziere getötet und gegen 20 verwundet wurden.

Felix als bester Tänzer und oft lag sein Arm um die Gestalt Nora Ebenstedts. Vermied Klingberg es, aus diesem Grunde länger zuzusehen?

Erst gegen Schluß des Festes fand sich die Gelegenheit, die auch er ersehnte. Nora wurde gebeten, zu spielen. Sie tat es ohne Ziererei, während der Husarenleutnant Mören ihr gegenüber lehnte und sie mit etwas zudringlicher Bewunderung anstarrte.

„Adolf komm einmal her," rief Felix, „hilf mir die Bowle brauen, Sekt mit Pfirsich und . . ." Der Schluß verlor sich hinter der Portiere, die beiden jungen Leute gingen Arm in Arm fort.

Die melodischen Klänge der Serenade von Mozkowski ertönten unter Noras weißen Fingern, und plötzlich merkte sie, daß jemand dicht hinter ihrem Stuhle stand, sie wußte, es war der, an den sie eben gedacht.

„Guten Abend," sagte sie leise, „wollen Sie nicht Platz nehmen?"

Klingberg ließ sich in einen Sessel gleiten, der neben dem Flügel stand. Niemand achtete auf sie, man unterhielt sich ziemlich laut ohne sonderliche Aufmerksamkeit für das schöne Spiel Noras. Es war ihr eben recht, endlich konnte sie mit dem Manne sprechen, für den sie ein seltsames Gefühl, halb Dankbarkeit, halb enthusiastische Bewunderung empfand, gemischt mit jenem gefährlichen Mitleid, das oft im Frauenherzen in Liebe endet.

„Wie wußten Sie, daß ich es war?" fragte Klingberg gedämpft.

„Ich dachte eben an Sie," sagte Nora offen, „vielleicht hat mein Wunsch, Sie noch heute sprechen, hergeführt. Glauben Sie nicht an den geheimen Zusammenhang zwischen Menschen, die . . ." sie spielte lauter und vollendete nicht den Satz, aber sie hörte ihn schneller atmen.

„Wie geht es der armen Frau, die den Arm gebrochen hat?" fragte sie, „ich habe sie einmal besucht."

„Ich weiß es," versetzte Klingberg, „ich war noch an demselben Vormittag im Krankenhause und sah Ihr Geschenk. Der Veilchenduft hätte mir die freundliche Geberin verraten, auch ohne daß mir Guste Webell ihren Namen nannte. Es geht ihr gut, aber sie wird noch einige Wochen unfähig sein, zu arbeiten, alte Knochen heilen langsam. Ich werde sie den Schwestern später zur Verfügung stellen, sie mag in der Küche des Krankenhauses aushelfen."

Nora ließ ihre Finger leise über die Tasten gleiten, nachdem sie die Serenade beendet.

„Haben Sie ein besonderes Lieblingsstück?" fragte sie.

„Ja, das neunte Notturno von Chopin," erwiderte Klingberg, „diese Tondichtung hat etwas sehr Anziehendes für mich."

„Ich spiele das Notturno, wollen Sie es heute hören? Mir will es scheinen, als passe seine Schwermut nicht in diese frohe Gesellschaft," entgegnete Nora leise.

„Sie hören nicht auf Ihr schönes Spiel, mir ist es, als seien wir Zwei isoliert, als webe die Musik um uns wie einen Zauber," war Klingsbergs Antwort, „ich will mich ihm willenlos hingeben, bitte, fangen Sie an, gnädiges Fräulein."

Und Nora spielte jene süße Melodie, in der mühsam verhaltene Leidenschaft schlummert. Klingberg saß neben ihr, den dunklen Kopf in die Hand gestützt, folgte er den Bewegungen der schönen Frauenhände.

„Ich habe heute einen Brief von Emil Otto erhalten," fing Nora nach einiger Zeit an, „ich soll Ihnen einen Gruß bestellen," sie zögerte und fuhr mit tiefem Gefühl fort: „Ich weiß jetzt, was Sie meinem Bruder taten, er hat Ihnen viel zu danken, Mutter und ich." Ihre Stimme schwankte, die feinen Flügel der Nase vibrierten, sie griff daneben.

Es ist wieder still, sie sprechen nicht, und die Weise des Notturno zieht durch das Zimmer, in dem sie ganz allein sind.

„Danken Sie mir nicht," bricht es rauh über des Mannes Lippen, „räumen Sie mir das Recht treuer Freundschaft ein. Emil Otto wird wiederkommen, ich hoffe, er bleibt in Deutschland; vielleicht kann ich ihm einst zur Seite stehen, es würde mich glücklich machen."

„Sie haben ihm ein schönes Wort gesagt," versetzte Nora, „es ist ein stolzes Motto."

„Welches auch meines Lebens Richtschnur gewesen ist."

„Es paßt auf Sie, ich weiß es, auch darin stimmen wir überein, ich habe immer dieses Sprichwort bewundert und versucht, es durch die Tat zu erfüllen."

Sie haben noch eine ganze Weile mit einander gesprochen beim Klange der Musik. Erst als der Tanz wieder anfing und die Regimentskapelle von Felix zum Schlußwalzer befohlen wurde, erhob sich Klingberg. Er reichte Nora den Arm und führte sie in den Ballsaal zurück. Im nächsten Augenblick flog sie mit Heinz Mören über das glatte Parkett.

— — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Untergang des Marine-Luftschiffes L 1 in der See.

Helgoland, 9. Sept. Das Marineluftschiff L 1 traf unter Führung des Kapitänleutnants bei strömendem Regen vor Helgoland ein, überflog die Insel in langsamer Fahrt und begab sich dann in See, um unweit der Hochseeflotte Aufklärungsmanöver auszuführen. Leutnant v. Gorrissen flog, begleitet von einem Torpedoboot, mit dem Wasserflugzeug V 7 nach Wilhelmshaven.

Helgoland, 9. Sept. Das Marineluftschiff L 1, Führer Kapitänleutnant Hanne, ist gegen 7 Uhr abends, 18 Seemeilen nördlich von Helgoland vollkommen zerstört worden. Das Unglück geschah infolge plötzlichen orkanartigen Sturms, der von Regenschauern begleitet war. Torpedoboote sind zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Helgoland, 9. Sept. Das Marineluftschiff L 1 ist von einem plötzlich einsetzenden orkanartigen Sturm erfaßt und auf das Wasser niedergedrückt worden, wobei es durchbrach. Das Luftschiff ist etwa eine Stunde später gesunken. Gerettet sind sieben Personen, darunter Oberleutnant Wendt, Oberleutnant Grimm und Obermaschinist Lehmann. Die übrige Mannschaft ist wahrscheinlich ertrunken.

Helgoland, 9. Sept. Bei dem Untergang des L 1 sind 6 Mann gerettet worden und 16 ertrunken. Die Katastrophe trat ein, als der Wind aus Südwest nach Nordost umsprang. Die Manöver der Hochseeflotte wurden nicht abgebrochen.

Fruchtpreise.

Euskirchen, den 9. September 1913.

Neuer Weizen Mk. 19,25. Neuer Roggen Mk. 16,25. Neuer Hafer Mk. 15,25.

Neuß, 9. September.

Weizen 1. Sorte 19,60 Mk., 2. Sorte 18,60 Mk. Hafer 1. Sorte 16,00 Mk., 2. Sorte 15,00 Mk. Roggen 1. Sorte 16,10 Mk., 2. Sorte 15,10 Mk. die 100 Kilo.

Kartoffeln, neue, 2,00—2,50 Mk. Heu, neues, 2,40—2,60 M. Luzerner Heu 3,00—3,50 M. die 50 Kilo. Krummstroh 10,00 M. Breitdruschstroh 11,00 M. Roggenrichtstroh 12,00 Mk. die 500 Kilo. Kleie 5,50 M. die 50 Kilo.

Obst hat abzugeben
Wilhelm Quester, Euenheim.

Tücht. Mädchen
für alle Hausarbeit gegen guten Lohn gesucht.
Hotel zur Post, Euskirchen.

50 Zentner prima
Pflaumen
sowie erstkl. Tafeläpfel abzugeben.
Burg Kirspenich bei Arloff.

Oeffentl. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung
am Freitag den 12. September 1913, nachmittags 6 Uhr,
im Sitzungssaale des Rathauses.

Tagesordnung:

Wasserwerks-Erweiterung.

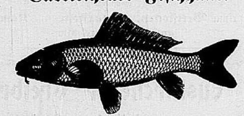
Euskirchen, den 9. September 1913.

Der Bürgermeister: Disse.

Barmendecken! Gelegenheitskauf!
Habe einige gebrauchte wasserdichte Barmendecken in verschiedenen Größen sehr preiswert abzugeben.
E. Meyer, Cöln, Brüsselerstraße 25.

Automobil-Vermietung.
Geschlossener Wagen.
Johann Schäfer, Oststraße 2. Fernruf 314.

Euskirchener Fischhalle.



Goldfische! **Lebende Seemuscheln!**
Erhalte Donnerstag und Freitag wiederum große Zufuhren direkt von der See in strammer Eispackung lebendfrischer Kabeljau, kopflos, per Pfd. 20, im Anschnitt ohne Unterschied der Stücke 25, großer Schellfisch, kopflos, 30, im Anschnitt 35, Goldbarsch, Seezander, feinster roter, Pfd. 15, kcplos 20, Feinster Seelachs, Köhler Pfd. 20, im Anschnitt, ohne Unterschied der Stücke, 25, Seehecht Pfd. 35. Ferner empfehle bessere Fische: Ia. Schellfisch (Angel) 2—4 Pfd., das Beste was es gibt, Pfd. nur 40, Nordsee-Kabeljau, hell und fett, im Anschnitt, ohne Unterschied der Stücke, nur 35, Bratfische, Portionsschellfisch Pfd. 25, Schollen zum Braten Pfd. 25, Schollen, groß, Pfd. 40, Knurrhahn Pfd. 25, Flußhecht, Bresem, sowie täglich frisch-geräucherte, gebackene und marinierte Fische.
Mache meine werten Kunden nochmals darauf aufmerksam, daß ich schon seit 12 Jahren meine Fischwaren von nur erstklassigen Firmen beziehe und in meiner Räucherei Marinier- und Fisch-Bäckerei nur das Beste verarbeite, und stehen selbige Fisch-Räume zu jeder Zeit zur Einsicht offen.
Ignatz Schneider, Klosterstraße Nr. 4. Telephon 216.
Eigene Fischräucherei am Platze.
NB. Für Festlichkeiten liefere binnen 24 Stunden Rheinsalm, Hecht, Zander, Steinbutt usw. zum billigsten Tagespreis.

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

Danksagung.

Für die allseitige Teilnahme, die mir beim Ableben meines lieben Gatten bezeugt wurde, sowie für die vielen Kranzspenden und die rege Beteiligung beim Begräbnis sage ich hiermit allen, besonders dem Verein selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender und dem Kath. Gesellenverein, meinen innigsten Dank ab.

Euskirchen, im September 1913.

Frau Reiner Esser
Maria geb. Klee.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter sagen wir innigen Dank.

Ignatz Meyer und Familie.

Euskirchen und Bonn, im September 1913.

Die Prozession von Kirspenich nach Barweiler

zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria zieht in diesem Jahre am Samstag den 13. September, morgens 6½ Uhr, in Begleitung eines Geistlichen von Kirspenich aus, und fährt dann von Arloff mit dem Zuge 7.14 bis Münstereifel. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Die Prozession von Stotzheim nach Barweiler

zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria geht in diesem Jahre am Sonntag den 21. September. Die hl. Messe beginnt morgens 5½ Uhr. Abfahrt mit dem ersten 7.03 Uhr ab Stotzheim bis Münstereifel. Am anderen Tage den Münstereifel mit der Bahn. Retour-Körbe mit Namen versehen, können bis Samstag abend beim Fuhrmann Henbricks in Stotzheim und in Münstereifel nach Ankunft des Zuges am Bahnhof bei der Fuhre abgegeben werden. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Kontorist

mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, sofort oder später Stellung. Offerten bitte zu richten unter J. R. 50 an die Exp. d. Zeitung.

Tüchtiger **Pferdeknecht** für sofort gesucht. Frauenbergerstraße 89.

Junger Bäckergeselle sofort gesucht. Jean Göbbel, Kommernerstr. 30.

Junge vom Lande, 17 Jahre alt, sucht Stelle als Hausbursche oder dergleichen. Offerten unter „100" postlagernd Schönau bei Münstereifel.

Suche per sofort einen angeh. **Bäckergesellen** bei anständigem Lohn. Keine Sonntagsarbeit. Carl Bert, Bäckermeister, Enzen.

Sehr praktische **Schreibmaschine,** leicht erlernbares System, wenig gebraucht, unter günstigen Bedingungen zu M. 50.— zu verkaufen. Bahnhofstraße 15.

Eggen mit Metallzinken, 1- u. 2spännig. Preisliste gratis. **Jean Weiler,** Euskirchen, Kessenicherstraße.

I. Etage 3 Zimmer, per 1. Oktober zu vermieten. Daselbst noch einige **Betten** billig zu verkaufen. Ringstraße 56.

Mobilar-Verkauf zu Ludendorf.

Am Mittwoch den 24. September 1913, vormittags 10 Uhr, läßt der Ackerer Herr Wilhelm Esser zu Ludendorf wegen Niederlegung der Ackerwirtschaft sein ganzes Inventar durch den Unterzeichneten auf Zahlungsausstand versteigern:

U. a.: 3 Pferde mit Geschirr, 25 Stück Rindvieh (teils tragend), 3 Stiere, 2 Mutterschweine, Hühner, Breitdrescher mit Reinigung und elektrischem Motor, 1 Selbstbinder, 1 Mähmaschine, 1 Sämaschine, 1 Wannmühle, Ackerwagen, 2 Schlagkarren mit Erntevorrichtung, Balancepflug, Hundspflug, Fünfschar, 3 Eggen, 1 gebrauchte Ackerwalze, 1 Heurechen, 1 Jauchefaß mit Karre, 1 Jauchepumpe, 1 Dezimalwage und sonstige Ackergeräte.

Breier, Auktionator.

H. Heimbach
Tuchfabrik **Hochstr. 17** Tuchfabrik
empfiehlt
prima **Bettflocken, Anzugstoffe** in **Kammgarn, Cheviots** usw.
zu den billigsten Preisen.

Euskirchener Treibriemenfabrik
Nikolaus Rudolf Biwer
empfiehlt
Ia. Kernleder-Treibriemen
aus bester Eichengerbung. — Spezialität:
Dahgestreckte Riemen. Dahtlos geklebte Riemen.
Durch Neueinrichtung bin ich in der Lage, den weitgehendsten Anforderungen Genüge zu leisten.
Kamelhaar-, Baumwoll-, Balata-, Kordelriemen
in Ia. Ausführung.
Lager in Holzriemscheiben.
Reparaturen prompt und billig.

„Lisa"

Lisa heißt unsere zweite **„Spezialmarke" Seife** ganz vorzüglich für die Pflege der Haut.

Großes Stück **30** ₰

„Elte" Fliederseife Stück **20** ₰

J. Herz
Leonhard Tietz
Einkaufshaus G.m.b.H.
Euskirchen.

Möbel. Polster- und Bettwaren.

Eisenbetten, Teppiche, Läufer, Gardinen, Kochgeschirre, Bestecks, Emaille, Alluminium, Porzellan, Steingut, Glas, : Bürsten und Korbwaren :
empfiehlt in unerreicht grosser Auswahl.

Durch die jetzt geschaffene Vergrößerung und Erneuerung meiner Ausstellungsräume, hat die bekannte und anerkannte Leistungsfähigkeit meines Geschäfts eine solche Steigerung erfahren, daß ich Verlobten und überhaupt allen Interessenten bei Möbeln und sonstigen oben angeführten Gegenständen beim Einkauf die größten Vorteile zu bieten in der Lage bin. Wer beim Einkauf mein **Möbel- und Brautausstattungs-Haus** als Bezugsquelle wählt, hat die unbedingte Sicherheit, in jeder Beziehung zufrieden gestellt zu werden.

Beachten Sie bitte
meine Schaufenster-Ausstellungen
Vuvenstrasse 12 und Hochstrasse 14.
Euskirchens erstes, größtes und billigstes
Möbel- und Brautausstattungs-Haus
Theo Heinrichs.
Eigene Schreinerei-, Polsterei- und Lackier-Werkstätte.
Franko Lieferung mit eigenem Fuhrwerk, auch nach auswärts.

Zehnter Jahrgang. Nr. 211. Donnerstag, 11. September 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Wirtschaftliche Kriegsbereitschaft.

Daß ein Krieg nicht bloß eine schlagfertige Armee, sondern auch Geld, und zwar sehr viel Geld erfordert, ist eine Binsenwahrheit, die unbestritten von jeher feststeht. Daher ist auch bei der letzten Wehrverstärkung der Erhöhung unseres Kriegsschatzes durch Verdoppelung seines Geldbestandes und Bildung einer Silberreserve von 120 Millionen Mark von keiner Seite ernstlich widerstrebt worden. Aber zur Führung eines Krieges, der Aussicht auf Sieg bieten soll, gehört noch ein Drittes: die wirtschaftliche Kriegsbereitschaft. Im Kriegsfalle muß das Heer draußen im Felde ernährt und fortlaufend mit allem sonstigen Kriegsbedarf versehen werden, und zu Hause muß das Volk imstande bleiben, sich unter allen Umständen, selbst bei völligem Aufhören jeder Zufuhr vom Auslande her, mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Nach Moltke sind die kriegerischen Leistungen der fechtenden Teile eines Heeres in hohem Grade von der Art und Weise abhängig, wie ihre Verkehrsverhältnisse geregelt, die verschiedenen Bedürfnisse an Verpflegung und Munition ihnen zugeführt werden usw. „Nur eine umsichtige Leitung dieser wichtigen Dienstzweige vermag den Truppen die erforderliche Schlagfähigkeit zu bewahren." Moltke hat weiter gelehrt, daß der Feldzug für uns schon vor dem ersten Kanonenschuß in dem Augenblick verloren sei, wo die deutsche Landwirtschaft nicht mehr in der Lage wäre, Heer und Volk unabhängig vom Auslande zu ernähren.

Ganz im Sinne unseres angeführten militärischen Lehrmeisters wird neuerdings auch der wirtschaftlichen Kriegsbereitschaft eine verstärkte Fürsorge zugewendet. So wird empfohlen, einen volkswirtschaftlichen Kriegsbeirat herzustellen, der berufen sein soll, mit dafür zu sorgen, daß rechtzeitig alle Maßnahmen getroffen oder vorbereitet werden, um für den Kriegsfall auch in wirtschaftlicher Hinsicht die Gewähr der vollen, die militärische und die finanzielle Schlagfertigkeit ergänzenden und sichernden Rüstung zu schaffen. Aufgaben von folgenschwerer Bedeutung, aber auch von nicht zu unterschätzender Schwierigkeit sind dabei zu lösen, wovon die, welche darüber niemals nachdachten, kaum eine richtige Vorstellung haben. Ins Riesenhafte würde die Mobilmachung die Ansprüche zunächst an die Verkehrsmittel steigern. In einem künftigen Kriege würden Heeresmassen zu befördern und in ununterbrochener Ergänzung mit allem für die Kriegführung Notwendigem zu versorgen sein, die wahrscheinlich an Zahl weit mehr als um das Doppelte die Armeen überträfen, die 1870 ins Feld geführt worden sind.

Die wirtschaftliche Kriegsvorsorge umfaßt aber nicht allein das Kriegsheer, sondern auch, wie bereits bemerkt wurde, das gesamte Volk und die Erhaltung der Volkswirtschaft. Es gilt, die Gefahr abzuwenden, daß ein Notstand in der Volksernährung, gar eine Hungersnot eintritt, und daß durch die Unterbrechung von Handel und Verkehr, durch die Beeinträchtigung des Erwerbslebens nationalwirtschaftliche Werte vernichtet werden. Zu bedenken ist namentlich, daß die Deckung des unentbehrlichen Lebensmittelbedarfs im eigenen Lande auch ohne die nach Millionen zählenden Arbeitskräfte zu erfolgen hat, die der Krieg beansprucht. Entzieht doch der Landwirtschaft die Mobilmachung die Mehrzahl ihrer männlichen Arbeiter. Wird unsere Landwirtschaft während des Krieges leistungsunfähig, so droht dasselbe unserem Heere und unserer gesamten Volkswirtschaft. Im besonderen bleiben die verschiedenen Fälle zu berücksichtigen, die sich aus der Jahreszeit ergeben, zu welcher der Krieg ausbricht. Es ist ein erheblicher Unterschied, ob der Krieg vor oder nach der Ernte, das heißt dann eintritt, wenn der Nahrungsmittelvorrat, der im Lande erzeugt wird, am geringsten oder am größten ist.

Schon in Friedenszeiten muß dafür gesorgt bleiben, daß im Kriege der wirtschaftliche Atem nicht ausgeht. Nicht mehr, wie zur Zeit des Krieges von 1870, hat die deutsche Landwirtschaft Getreideüberfluß, so daß davon andern Ländern abgegeben werden kann. Das Deutsche Reich ist heute auf Getreideeinfuhr angewiesen. Die insgesamt zu ernährende Bevölkerung ist von rund 40,8 Millionen Einwohnern auf rund 66 Millionen gestiegen. Auch sonst haben sich seit 1870 die Verhältnisse, die für die Beantwortung der Fragen der Nahrungsmittelbereitschaft in Betracht kommen, wesentlich und vielfach geändert. So ist vornehmlich der Fall eines Krieges nach mehr als einer Seite zu bedenken. Auch unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten erweist sich die Notwendigkeit der offensiven Kriegführung. Es würde von entscheidendem Einflusse sein, ob es gelingt, den Kriegsschauplatz von vornherein und dauernd auf das feindliche Gebiet zu verlegen, so daß die Fähigkeit, Heer und Volk aus eigenen Kräften zu ernähren, nicht durch das Eindringen des Feindes gefährdet wird.

Bereit sein ist alles! Die volle Wahrheit und Tragweite dieser nationalen Lebenslosung läßt sich erst aus der Erkenntnis ermessen, daß die vollkommene Kriegsrüstung auch die auf das Sorgsamste vorbereitete und jederzeit verbürgte volkswirtschaftliche Bereitschaft einschließen muß. Diese hilft die Friedensgewähr verstärken. Je größer sie ist, um so weniger Aussicht haben unsere Feinde, uns auszuhungern und unsere Volkswirtschaft zu Grunde zu richten, und damit mindert sich ihre Neigung, den Waffengang mit uns zu wagen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Eine Abstinenzwoche zu Gunsten des Missionswerkes.

Eine Anregung von Wilhelm Kohler, Kaplan in Schwäb. Gmünd. Auf der großen Missionsversammlung in Metz hat P. Dionysius Ortsiever (Cöln) eine Abstinenzwoche vorgeschlagen, deren Ertrag den Missionen zugewendet werden sollte. Dieser Gedanke darf nicht ein frommer Wunsch bleiben. Denn es ist hier mit glücklicher Hand ein Weg gezeigt, auf dem für die Mission reiche Gaben eingebracht werden können. Dabei ist von dem einzelnen ein verhältnismäßig geringes Opfer verlangt, aber viele kleine Gaben machen zuletzt eine Riesensumme. Wie groß der Ertrag der vorgeschlagenen Abstinenzwoche etwa werden könnte, kann der Leser selber ausrechnen, da der katholische Volksteil allein für den Genuß geistiger Getränke jährlich über eine Milliarde Mark opfert. Dazu kommen noch erhebliche Summen für andere überflüssige Genußmittel. Es ist schon lange üblich, Pfropfen, Staniol, Zigarrenspitzen und ähnliche Brosamen von der Genußtafel des modernen Lebens für gute Zwecke zu sammeln. O, wenn die Katholiken nur eine Woche lang für die Missionen opfern wollten, was die Pfropfen verschließen, was mit Staniol umhüllt ist, was an den Zigarrenspitzen und ähnlichen Sachen drum und dran hängt! Ja, wenn nur ein Teil des katholischen Volkes sich für diesen Opfergedanken gewinnen ließe — das wären keine Brosamen mehr, sondern Körbe voll Brot, reiche Gaben für die so bedürftigen Missionen! — An Opfersinn fehlt's unserm katholischen Volke nicht, aber er muß geweckt werden, der Weg zu ungehobenen Schätzen gezeigt werden. So sei denn ein bestimmter Vorschlag gemacht, der auf außerordentlichem Wege und mit Hilfe der bestehenden Missionsorganisation verwirklicht werden kann: **Die erste Adventswoche soll jährlich eine Abstinenzwoche zu Gunsten des Missionswerkes werden.** Gute Gründe empfehlen gerade sie dafür: Vor Johannes dem Täufer werden Spötter der Abstinenz gewiß stumm bleiben. Und Franz Xaver mit seinem liebeglühendem Apostelherzen wird auch harte Herzen zu rühren vermögen. Wie kann der Gedanke der Abstinenzwoche unter das Volk gebracht werden? Auf dem ordentlichen Wege der Predigt, Katechese, Christenlehre, des Vereinsvortrages, der Presse, in erster Linie durch die Missionszeitschriften und Missionsvereine, die auch mit Freuden den Ertrag der Abstinenzwoche entgegennehmen werden. Die Kinder bringen jährlich so viel zusammen für die armen Heidenkinder. Sollten Erwachsene in einer einzigen Abstinenzwoche für das große Werk der Heidenmission nicht ungleich mehr zusammenlegen können? Zehntausende von Schutzengelkindern üben das ganze Jahr hindurch mit fröhlichem Sinn Abstinenz von allen geistigen Getränken. Sollten die Erwachsenen solche und ähnliche Abstinenz, ganz oder teilweise, nicht die kurze Spanne einer Woche aushalten können? Könnten die Erwachsenen nicht einmal auch von den Kindern lernen? Ja, wenn sie in diesem Fall werden sollten wie die Kinder, dann bekämen die Missionäre alljährlich fröhliche Weihnachten. Möge jeder Leser in seiner Weise dieser Anregung Folge leisten und in seinem Kreise dafür werben, dann

3) Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Gesühnt.

Roman von E. v. Schlippenbach.

Noch mehrere Tage nach dem Fest vergingen in bunter Geselligkeit. Fürstin Heloise fuhr mit ihren Gästen zu den Nachbarn, und immer deutlicher trat Felix' Verliebtheit zu tage, immer kühler behandelte ihn Nora, was den eitlen Jüngling gerade reizte und sie ihm begehrenswerter erscheinen ließ. Der Gedanke, daß er, der ein so netter Kerl sei, einen Korb bekommen könne, war völlige Torheit, natürlich würde sie mit beiden Händen zugreifen.

Am Tage nach dem Ball hatte Eugenie mit der Freundin eine lange Unterredung, in der Noras Mutter über die Wünsche Heloises unterrichtet wurde.

„Du scheinst eine Verbindung unserer Kinder nicht zu wünschen?" fragte die Fürstin empfindlich. „Ich denke, das, was mein Sohn zu bieten hat, ist wohl für jedes junge Mädchen genug."

„Ich unterschätze es nicht, Liebste," lautete Eugenies sanfte Erwiderung; „Nora ist aber anders als die meisten Mädchen, sie hat ihre ganz besonderen Ansichten über die Ehe und die Wahl eines Gatten. Aeußere Vorteile allein werden sie nie bestimmen, sie muß mit ihrem ganzen Sinnleben . . ."

Die Fürstin brauste auf. „Nun ja, ist Felix nicht liebenswert?" rief sie heftig; „es ist ein bildhübscher Mensch, ich kenne mehr als eine, die gern seine Frau würde. Verzeih' mir, liebe Eugenie, Nora zu sondieren, es ist doch nicht so übel, Felix' Frau zu werden, besonders wenn man . . ."

„Ein so armes Mädchen ist," ergänzte die Freifrau etwas bitter. „Nora hat einen sehr festen Charakter, sie ist schwer zu beeinflussen."

„Das eben gefällt mir, ich finde, sie paßt zu meinem Sohn, der, ich muß es zugeben, leider etwas verwöhnt ist; er müßte eine Frau bekommen, die ihn zu lenken versteht."

„Ob das aber das Rechte ist? Der Mann sollte doch entscheiden. Nora ist fähig, sich unterzuordnen, wenn sie erkennt, daß ihr Gatte ihr geistig überlegen ist. Findet sie einst das, was sie sucht, so wird sie sich nicht daran stoßen, daß er möglicherweise einem anderen Stande angehört."

„Was sagst Du da!" rief die Fürstin entsetzt, „Du willst doch nicht behaupten, daß Du es zugeben könntest, wenn Deine Tochter jemand heiratet, der nicht unter einer Krone geboren ist?"

Eugenie legte beschwichtigend die Hand auf der Freundin Arm. „Beruhige Dich, liebes Herz," sagte sie bittend, „es ist ja gar keine Rede von einer solchen Eventualität; wir beide sind noch in den Traditionen der alten Zeit aufgewachsen, heutzutage denkt man anders, es hat sich vieles ausgeglichen. Ich muß Dir sagen, daß es mich nicht unglücklich machen würde, wenn Nora ihre Liebe einem Bürgerlichen schenkte; dazu ist aber bisher keine Aussicht vorhanden, und vielleicht geht Dein Wunsch in Erfüllung."

„Und ist es nicht der Deine?" fragte die Fürstin mit hochmütiger Betonung.

„Mein Wunsch ist der, mein Kind glücklich zu sehen," versetzte die Freifrau innig.

Damit schloß die Unterhaltung der beiden Freundinnen.

Mit dem Scharfblick der Mutter hatte Frau von Ebenstedt erkannt, daß Felix nichts zu hoffen hatte. Sie brauchte Nora nicht auszuforschen, die kühle Art, wie sie ihn sich fernhielt, das Abwehrende ihres Benehmens, dann wieder der gelangweilte Ausdruck ihres Gesichtes bei seinem ungemachten Wesen zeigten die unverkennbarste Gleichgültigkeit des jungen Mädchens.

Auf Alwinas Bitte war die neugewonnene Freundin einige Tage in Kreibach gewesen; sie schlossen sich noch mehr aneinander an, und die Zurückhaltung der Komtesse wich einer herzlichen Zuneigung, die Nora ebenso warm erwiderte.

Immer mehr gewann Nora die Ueberzeugung, daß die Ruhe der Komtesse nur äußerlich war, daß sie ein lebhafteres Gefühlsleben besaß, das sie ängstlich zu verbergen suchte, um kalt zu erscheinen, ohne es in Wahrheit zu sein. Mehrere Male, wenn Nora am Flügel saß und spielte, war Alwina bewegt; dann schimmerte es feucht in den blauen Augen, und sie war plötzlich ganz verwandelt, das schöne Antlitz war von einem inneren Licht verklärt, das es doppelt reizvoll machte.

Sie sang selbst sehr schön, die nordischen Balladen in schwedischer Sprache klangen ergreifend, und dazwischen durchzitterte verhaltene Leidenschaft die Melodien, die Alwina bei einem Aufenthalt in Schweden gehört. Einmal war auch Graf Lenner zugegen, als Komtesse Mören sang; er sagte ihr einige sehr höfliche Worte des Lobes in seiner zurückhaltenden Art, und sie nahm seine Anerkennung gleichgültig entgegen.

„Kühl bis ins Herz hinan," dachte Nora.

Die Tage, die sie bei Mörens verlebte, erschienen Nora doch recht lang, und mit heimlicher Freude sagte sie ihren Gastfreunden Lebewohl und fuhr nach Mon Varsange zurück, von Felix im hochrädrigen Americaine gekutscht. „Die drei Jungens", wie Nora die Leutnants und Fürst Degenhart für sich nannte, hatten ihr abwechselnd den Hof gemacht, ohne daß sich einer von ihnen eines besonderen Vorzuges ihrerseits rühmen durfte.

Jetzt auf der Rückfahrt nach Mon Varsange war Felix nahe daran, eine Liebeserklärung zu machen, aber Nora wußte es geschickt zu vermeiden, indem sie lebhaft über allerlei plauderte. Als sie vor dem Jagdschlößchen anlangten, erfuhren sie, daß die Mütter zur nahen Stadt gefahren und erst am Abend erwartet wurden.

„Wie reizend!" rief Felix, „dann habe ich also ein Alleinsein von mehreren Stunden mit Ihnen, gnädiges Fräulein."

„O, ich habe Briefe zu schreiben," lautete Noras schnelle Entgegnung.

„Sie werden doch nicht so grausam sein," klagte Felix; „in Kreibach habe ich nie ungestört mit Ihnen plaudern können und ich habe Ihnen so viel zu sagen, ehe Sie Mon Varsange verlassen."

„Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen hätten, Fürst," fiel es eisig von ihren Lippen.

Felix war im Begriffe, seinem Herzen Luft zu machen und stampfte ärgerlich mit dem Fuße, als der Diener respektvoll meldete: „Der Revierförster ist da, Durchlaucht, und verlangt, sofort mit Durchlaucht zu sprechen, es sei wichtig."

„Wie ärgerlich!" rief Felix in französischer Sprache und fügte hinzu: „Ich komme aber gleich wieder."

Stadtarchiv Euskirchen